

Wie (er)lebt die „Generation Greta“ Kirche?

Pastoraltheologin Katharina Karl sprach vor pastoralen Mitarbeitenden über den „Ernstfall Jugend“

Der Pastoraltag sei eine Herausforderung, sagte Dr. Katharina Karl, Professorin für Pastoraltheologie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU), weil so viele unterschiedliche Felder zusammengebracht werden müssten. Ein gemeinsamer Nenner für alle sei aber Jugend als zentraler Ort von Kirche und Umbruch. Mit diesem Thema befasste sich Karl in ihrem Vortrag „Ernstfall Jugend – Wie junge Menschen Kirche (er) leben“ in der Aula der KU, der den Tag der pastoralen Mitarbeitenden im Rahmen der Willibaldswoche eröffnete.

JUGEND ALS LERNORT

Anhand aktueller Publikationen und Studien stellte die Theologin eingangs die „Generation Z“ oder „Generation Greta“, wie sie Jugendforscher Klaus Hurrelmann nennt, vor: Für die aktuelle Generation junger Menschen verdichteten sich Krisenerfahrungen und Komplexität, während gleichzeitig die Bedeutung junger Frauen zunehme, wie man an Leitfiguren wie Greta Thunberg oder Luisa Neubauer erkennen könne. Zugleich berief sich Karl auf den Salzburger Theologen Martin Dürnberger, der die heutige Jugend als „ernster und bewahrender“ bezeichnete, was die Referentin auf die Bewegung „Fridays for Future“ übertrug, die

In ihrem Vortrag betonte Katharina Karl die Bedeutung der Jugendpastoral.

in ihrem Grundanliegen „konservativ“ sei und sich für das Bewahren einsetze. Jugend, zitierte die Pastoraltheologin Papst Franziskus, sei ein „Lernort von Kirchen“.

Dabei gelte es im Fall junger Menschen auch einige Bruchstellen und Krisen in den Blick zu nehmen, führte Karl weiter aus, Entwicklungs- und Beziehungskrisen ebenso wie ökonomische und andere. Krisen könne man zugleich aber auch als Gestaltungsraum ansehen und produktiv nutzen, gerade lebensweltliche Übergänge seien Punkte, an denen Pastoral ansetzen könne, da hier kalkulierbare Krisenmuster vorlägen. Jedoch erlebten junge Menschen auch die Kirche in einer Krise und seien institutionskritisch.

Die Referentin setzte sich deswegen mit der Beziehung zwischen Jugend und Kirche auseinander: Was schätzen junge Menschen

an der Kirche, warum treten sie aus, und welche Rolle spielt Gott in dem Ganzen? Ein Raunen ging durchs Auditorium, als dabei 2017, also vor der Pandemie erhobene Studienzahlen erwähnt wurden, nach denen immerhin 20 Prozent der jungen Menschen als „hochreligiös“ eingestuft werden könnten – eine Zahl, die man aktuell sicher relativieren müsse und die sie selbst erstaune, so Karl.

SORGE UMS „MITTELFELD“

In der lebhaften Diskussion, die sich an den Vortrag anschloss, zeigte sich, dass es gerade nicht die „hochreligiösen“ Jugendlichen sind, um die es den pastoralen Mitarbeitenden geht: Das „Mittelfeld“ sei es, das man erreichen wolle und aktuell sehr vermisse, gerade jene Jugendlichen, die der Kirche noch nicht endgültig den Rücken gekehrt haben, sie aber

mit kritischen Anfragen konfrontieren. Vielfältige Wortmeldungen ließen erkennen, dass man um die Zukunft der pastoralen Berufe bange, gerade weil man den Nachwuchs nicht mehr erreichen könne – auch bedingt durch die Corona-Krise, in der zum Beispiel der für die religiöse Sozialisierung so wichtige Ministrantendienst oft weggefallen war. Wichtige Felder wie die Schulpastoral wurden dabei angesprochen, die besser verlinkt werden sollte: Der Lebensraum Schule müsse stärker in den Blick genommen werden.

Die Relevanz der Arbeit von Jugendverbänden betonten Jugendreferentinnen und -referenten, die zum Teil von autobiografischer Prägung durch kirchliche Verbandsarbeit berichteten und sich dafür aussprachen, auf multiprofessionelle Teams zu setzen. Kritisch, aber auch selbstkritisch waren die Redebeiträge: So mahnte etwa ein Pfarrer an, man müsse sich auch fragen, wie man selbst auf Jugendliche wirke, schließlich sei die Person die Botschaft – eine Wortmeldung, für die er spontanen Applaus bekam.

Jugendpastoral, so das klare Fazit des Vortrags wie der Diskussion, geht alle an: Sie ist nicht nur wesentlicher Teil der Gesamtpastoral, sondern der Ernstfall – und die Zukunft – der Kirche.

Verena Lauerer



Foto: pde/Löhlein

Die Kirche als „lebendige Weggemeinschaft“

Pontifikalgottesdienst zum Tag der pastoralen Mitarbeitenden mit Priesterjubilaren

Eichstätt (pde/vl) Den Abschluss des Tags der pastoralen Mitarbeitenden aus dem gesamten Bistum bildete ein Pontifikalgottesdienst mit Bischof Gregor Maria Hanke in der Schutzengelkirche. Konzelebranten waren vor allem die Priester, die in diesem Jahr ein rundes Jubiläum ihres Weihetages feiern konnten. Aber auch die Dienstjubiläen von Pastoral- und Gemeindeferenten, Religionslehrern und Diakonen sowie der Leiterinnen und Leiter von Kindertagesstätten in kirchlicher



Foto: pde/Löhlein

Mit einem feierlichen Gottesdienst klang der Tag der pastoralen Mitarbeitenden im Rahmen der Willibaldswoche aus.

Trägerschaft wurden in dem Gottesdienst gewürdigt. In seiner Predigt verwies Bischof Hanke darauf, dass man aktuell das Ende von Kirchenbildern erlebe, aber nicht der Kirche selbst. Kirche als lebendige Weggemeinschaft sei auf Wachstum und Veränderung angelegt. „Lassen wir uns nicht entmutigen. Das Wort Gottes richtet uns immer wieder auf“, sagte Hanke. Musikalisch wurde der Gottesdienst von der Jugendkantorei der Eichstätter Dommusik gestaltet.